

besäuferei, einer Schwabron Mädchen und andern Creaturen. Einige Sonnete (der Autor schreibt nämlich Sonnet statt Sonett), ein Gedicht „Saitengeklimpre“ (!!) und „Verzweiflung, Trost und Entfagung“ ist der vollendetste Unsinn, der sich nur denken läßt, oder in Versen, wie folgende aus dem „Biersiedler- Directorial-Sonnet“

Streicht die Saiten, Fiedler, daß sie plagen,
Hattet Takt, ihr faulen Pfeifer-Fezzen;
Möchte mir die Sohlen schier zerwehen —
Ach, ihr Gauche mauzet wie die Katzen!

müßte ein Atom von Poesie oder Humor zu finden seyn.

Drei prosaische Erzählungen, „der Brautvater wider Willen“, „das Complimentirbuch“ und „die Illumination“, füllen die zweite Hälfte des Buchs und sind sämtlich komischen Inhalts. Die erste Erzählung, die zuerst in den „Neuen schlesischen Blättern“ abgedruckt wurde, ist die beste, denn in ihr herrscht wirklicher Humor mit einiger Verwickelung. Die zweite ist niedrig komisch und voll Trivialitäten, doch unterhaltend, die dritte aber sehr sad und erbärmlich. Was überhaupt in J. Heinrichs Prosa mißfällig aufstößt, ist eine gewisse Ueberschwänglichkeit und eine widerliche Süßelei, die mit den schlechtesten Subjecten und Situationen liebkoßt. Oder ist es nicht widerliche Schwulst, wenn der Mund eines Mädchens: „purpurnes Schnäbelchen“ oder „sammtnes Redethürchen“ oder „Schwellen der Seele“*) umschrieben wird und barocker Geschmack, wenn der Verfasser „hellgraue Augen“ eine hinreißende Schönheit nennt — an einem sonst nicht einmal hübschen Mädchen? Man sieht auf jeder Seite das Nachahmen der Clauenschen Manier, aber Clauen, wie groß steht Du solchen Nachahmern gegenüber! — J. Heinrich, der schon Gutes geschrieben hat, mag Aesthetik studiren, sein Feuer zügeln, die Logik des klaren Gedankens nicht bei Seite legen, wie ein abgemachtes Actenstück in die Fächer der Registratur, vor Allem aber mag er seine Producte vor der Veröffentlichung einer strengen eigenen Kritik unterwerfen, ehe es Andre thun können. Wir hätten wahrlich gewünscht, der Aufforderung des Verfassers, sein Büchlein namhaft zu machen, freundlicher nachkommen zu dürfen, aber daß wir ihn in diesen weitverbreiteten und geachteten Blättern nennen, mag ihm beweisen, daß wir wenigstens nicht an seinem schriftstellerischen Berufe zweifeln.

Radislaus Tarnowski.

*) „Schwellen der Seele“ dieses Bild möchten wir an sich nicht verwerfen.
u. d. R.

Beiträge zur Bereicherung und Erläuterung der Lebensbeschreibungen Friedrichs Wilhelms I. und Friedrichs des Großen, Könige von Preußen; nebst einem Anhange, enthaltend ein Tagebuch aus Friedrichs des Großen Regentenleben von 1740 — 1786, mit historischen, charakteristischen u. Notizen-Berichtungen u. Herausgegeben von Karl Friedrich Jödenbeck. Ersten Bandes 1—4 Abtheilung, nebst einem Anhange. Berlin, 1836 und 1837. Verlag der Plahn'schen Buchhandlung. (Louis Nige.)

Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., ersterer als Staatswirth denkwürdig, dieser als Feldherr und Regent unsterblich, haben in der neuesten Zeit an Friedrich Förster und Preuß ihre Biographen gefunden, so daß kaum noch etwas Wesentliches im Rückstande zu seyn scheint. Gleichwohl ist Herr J — der Meinung, daß wohl Einiges zu berichtigen oder zu vervollständigen bleibe und widmete seine Zeit und Muße der Auffammlung von Notizen und Nachweisungen, als Materialien für künftige Biographen oder zu Ergänzungen der vorhandenen Biographien bei neuen Auflagen derselben. Die Wahrheit und Wissenschaft können durch ein mehrseitiges Streben und Beleuchten nur gewinnen, und so mag auch dem Verfasser gegenwärtiger Mittheilung der gebührende Dank für seinen mühsamen Fleiß und redlichen Willen nicht entzogen werden.

Die erste Abtheilung behandelt Friedrich Wilhelms I. „Verdienste um sein Land und Volk“ durch Cabinets-Ordres und Tabellen, die zweite, seine Sparsamkeit, durch die speciellen Berechnungen seiner Ausgaben als Prinz und Regent; auch ist eine Genealogie des brandenburgischen Hauses, eine Uebersicht der Regenten von 1712 — 1786 und eine Geschichte des Tabakswesens beigegeben. Die dritte Abtheilung enthält Beiträge zur Kriegsgeschichte unter Friedrich II., seine Meinung von den Theologen und eine Beurtheilung seiner Hof-Cabineträthe; die vierte, statistische Notizen, Mittheilungen aus gedruckten und ungedruckten Briefen, Anekdoten, Charakterzüge und Miscellen. Den Anhang füllt das Tagebuch Friedrichs des Großen von 1740 — 1749, fast nur eine tabellarische Angabe der gemachten Reisen, bewilligten Audienzen und dergl. Unter den beigegebenen Anekdoten dürfte die noch wenig bekannt seyn, wie Friedrich II. einem Candidaten der Theologie aus Ungarn, den er in Sanssoucis kennen gelernt und lieb gewonnen hatte, ein Empfehlungsschreiben an seinen Gesandten in Wien mitgab für den Fall, daß dem Candidaten durch die, von den Jesuiten besorgte Bücherrevision, seine Bücher weggenommen würden. Die Confiscation erfolgte wirklich, und Friedrich erzwang die Zurückgabe der Bücher, indem er in dem Jesuitercollegium zu Breslau die Bibliothek versiegeln ließ.

Die Ausstattung von Seiten der Verlags-Handlung, ist gefällig und sauber.

U. Herrmann.